

# Mit Helm und Seele

Mein Leben für die Freiwillige Feuerwehr

Karl-Heinz Knaf

Bearbeitet von der  
Geschichtswerkstatt Büdingen  
Joachim Cott  
Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen  
Tel. 06042/952334  
info@geschichtswerkstatt-buedingen.de  
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelbild: Geschichtswerkstatt Büdingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise -  
nur mit Genehmigung des Autors und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

|     |  |
|-----|--|
| 1   | Vorwort                                      |
| 8   | Ungewöhnlicher Einsatz in der Obergasse      |
| 15  | Atemschutzerfahrung                          |
| 20  | Von Beginn an                                |
| 28  | Absitzen                                     |
| 34  | Bagger in Baugrube                           |
| 37  | Lebensmüde                                   |
| 41  | Wasser marsch?                               |
| 48  | Ein Scheunenbrand mit Hindernissen           |
| 57  | Schlangeneinsatz                             |
| 60  | Amerikanische Beziehungen                    |
| 66  | Erschwerte Zusammenarbeit                    |
| 70  | Glück im Zugunglück                          |
| 76  | Unklare Rauchentwicklung im Drahtesel        |
| 81  | Alles andere als Alltag                      |
| 85  | Gedicht für einen freiwilligen Feuerwehrmann |
| 87  | Immer in Bereitschaft                        |
| 89  | Hochwasser 1977                              |
| 95  | Sturm Wiebke                                 |
| 99  | Harter Einsatz in Stockheim                  |
| 104 | Hochwasser 2003                              |
| 110 | Ich hab´s eilig                              |
| 113 | Brennt Panzer                                |
| 116 | Feuer in Himbach                             |
| 123 | Einsatz für die Drehleiter                   |
| 127 | Ein schräger Vogel                           |
| 131 | Bei dir brennt´s wohl                        |
| 134 | Großeinsatz im Batterie-Werk                 |
| 140 | Verständnis Fehlanzeige                      |
| 145 | Untauglich                                   |
| 149 | Endspurt                                     |
| 155 | Verabschiedung                               |
| 157 | Noch einmal Hochwasser                       |
| 171 | Danksagung                                   |

## Vorwort

Ich habe schon viele Bücher von Berufsfeuerwehrlenten gelesen. Sie gefielen mir, waren packend und spektakulär. Meine eigenen Erlebnisse, die ich in 48 Jahren im Dienst der Freiwilligen Feuerwehr gemacht habe, konnte ich darin aber nicht wiederfinden. Der freiwillige Dienst hat doch einen anderen Charakter, von dem ich meinen Freunden und Bekannten schon immer gern berichtet habe. Es ist mir bis heute eine Herzensangelegenheit, meinem Umfeld begreiflich zu machen, wie wichtig die Freiwillige Feuerwehr für uns alle ist und dass mein Einsatz für sie zu meiner Lebensaufgabe gehört. Nicht jeder kann dafür Verständnis aufbringen und nicht immer wurde mein Engagement akzeptiert. Ein Grund mehr, davon zu berichten und meine Einstellung zu erklären.

Irgendwann brachte mich ein Freund, der schon oft meine Geschichten gehört hatte, auf die Idee, meine Erlebnisse nicht nur zu erzählen, sondern auch niederzuschreiben. Er sagte, es sei charmant, die Perspektive eines freiwilligen Feuerwehrmannes zu erleben und die lebhaften und abenteuerlichen Berichte sollten auch für andere zugänglich sein. Mir gefiel die Idee und ich begann zu schreiben. Ob es jemals ein fertiges Buch werden würde und ob es mir gelingen sollte, meine Eindrücke auch in leserliche Worte zu fassen, stand in den Sternen. Aber ich wollte es probieren.

Als ich 2014 begann zu schreiben, war ich bereits 45 Jahre lang im Dienst der Freiwilligen Feuerwehr gewesen. Es fiel mir nicht leicht, die Erlebnisse all dieser Jahre aufzuschreiben. Natürlich erinnerte ich mich an einige Großbrände und aufsehenerregende Situationen. Doch im Grunde handelte es sich bei den meisten Einsätzen eher um unspektakuläre Angelegenheiten: eine Ölspur, der Fehlalarm einer Brandmeldeanlage oder ein kleines Lagerfeuer. Wie sollte ich das zu einem spannenden Buch verarbeiten? Es ist mir wichtig, keinen falschen Eindruck vom freiwilligen Dienst zu erwecken. All diese „langweiligen“ Dinge gehören dazu,

wenn man den Geist des Freiwilligen begreifen will, den ich mit meinem Buch zu vermitteln versuche. Man muss bedenken, dass ich hier nicht von Berufsfeuerwehrlern, sondern von Freiwilligen spreche, die zu jeder Tages- und Nachtzeit ausrücken, obwohl sie am nächsten oder auch noch am gleichen Tag wieder ihrer geregelten Arbeit nachgehen müssen.

Ich bin Landwirt von Beruf. Früher hatte ich noch Kühe im Stall, später dann Pferde, bis zu 60 Stück. Wenn ich zu einem Einsatz eilte, musste irgendjemand anderes auf dem Hof meine Arbeit machen, denn beispielsweise das Füttern der Tiere kann nicht einfach verschoben werden. Vom Einsatz ferngeblieben bin ich trotzdem so gut wie nie. Der Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr ist wie ein Virus, der mich bis heute gepackt hält, obwohl ich inzwischen nicht mehr aktiv an Einsätzen teilnehme. Das kann man eigentlich nur verstehen, wenn man selbst damit infiziert ist. Aber ich gebe mein Bestes, um es auch allen anderen begreiflich zu machen.

Alle Erlebnisse, von denen ich berichte, habe ich aus meiner Erinnerung heraus geschrieben. Damals habe ich mir keine Aufzeichnungen gemacht, denn ich wusste noch nicht, dass ich eines Tages ein Buch daraus zu schreiben plane. Lediglich liegen mir ein paar wenige Zeitungsberichte und Fotoaufnahmen vor, die ich gesammelt oder von Bekannten zur Verfügung gestellt bekommen habe. Folglich werden die Berichte verschiedener Einsätze durch meine Erinnerung und meine persönliche Perspektive geprägt sein. Ich berichte, was ich gesehen, gedacht und gefühlt habe, nicht wie die Situation objektiv zu bewerten wäre. Ich möchte meinen Lesern die Wahrnehmung eines Freiwilligen darlegen, meine Perspektive, meine Erinnerungen. Ich hoffe, so ein Verständnis wecken zu können für den Einsatz und das Engagement vieler Freiwilliger, die oftmals belächelt oder verständnislos und kritisch beäugt werden.

Auch werden meine Berichte nicht in chronologischer Reihenfolge zu lesen sein. Genaue Zeitangaben schienen mir für das

Verständnis einer Freiwilligen-Seele nicht notwendig. Es reicht völlig aus, die Berichte in gewisse zeitliche Epochen einzuordnen.

1969 begann ich meinen Dienst bei der Freiwilligen Feuerwehr Büdingen. Ehrlich gesagt, war das gar nicht so sehr meine eigene Idee, aber dazu später mehr. Als ich mich im August 2017 aus dem aktiven Dienst verabschiedete, war ich ganze 48 lange Jahre im Einsatz gewesen. In dieser Zeit hat sich die gesamte Feuerwehr enorm weiterentwickelt. Beispielsweise rückten wir zu Beginn meines Dienstes gerade einmal zu 18 Einsätzen pro Jahr aus, was sich bis 1995 kontinuierlich steigerte auf einen Höchststand von etwa 180 Einsätzen pro Jahr. Heute bewegen wir uns irgendwo zwischen 120 und 140 Einsätzen im Jahr<sup>1</sup>.

Auch die Art der Einsätze veränderte sich über die Zeit. Waren es Anfang der 70er-Jahre überwiegend Scheunen- und Flächenbrände, stieg in den 80er-Jahren der Anteil der schweren Verkehrsunfälle rasant an. Heute sind sowohl die meisten Scheunen stillgelegt als auch Sicherheitsvorkehrungen im Straßenverkehr und am Auto getroffen, sodass in den letzten Jahren andere Einsatzarten im Vordergrund standen. Beispielsweise fanden zunehmend Brandmeldeanlagen Verwendung, die zu zahlreichen Fehlalarmen führten. Auch hatten wir einige Unwettereinsätze, von umgestürzten Bäumen bis hin zu Hochwasser. Dabei ist mir einer dieser Einsätze besonders in Erinnerung. Nach starkem Regen hatte ein Acker erst eine Straße mit zentimeterhohem Schlamm und anschließend ein Wohnhaus geflutet – eine riesige Sauerei.

Auf das veränderte Einsatzspektrum musste immer wieder mit einer Anpassung des Equipments reagiert werden. So bekamen wir etwa als Anpassung an die steigende Zahl der Verkehrsunfälle eine Rettungsschere sowie einen Rüstwagen. Am Anfang der 70er-Jahre hatten wir noch nicht einmal Schutzjacken oder Stiefel. Die Ausrüstung des Einzelnen verbesserte sich Jahr für Jahr und sorgte zunehmend für die Sicherheit der Einsatzkräfte. Auch bekamen

1 2021 werden wir durch das große Hochwasser wohl auf über 400 Einsätze kommen.

wir in den 70er-Jahren die ersten Funkmeldeempfänger, Piepser genannt, die sich von da an beständig verbesserten. Für mich und die zeitliche Einordnung meiner Berichte spielt ganz besonders die Entwicklung der Drehleiter eine zentrale Rolle. Unmittelbar nach meinem Eintritt in den Feuerwehrdienst bekamen wir 1970 die erste, die „alte“ Drehleiter (DL 30), damals noch ohne Korb. Nachdem zunächst deren Nützlichkeit nicht ganz klar war, entpuppte sie sich zunehmend als unverzichtbares Fahrzeug bei zahlreichen Einsätzen. Ihre Einsatzjahre bilden für mich die erste Epoche meiner Berichte. 1989 begann die zweite Epoche, als wir die „neue“ Drehleiter (DL 30 K) mit Korb einweihten. Sie erlebte in der Folgezeit eine regelrechte Hochphase an Verwendung im Einsatz. Mit ihr ging auch ich 2017 in den Feuerwehr-Ruhestand. Eine neue Drehleiter-Epoche werde ich nicht mehr im aktiven Dienst miterleben.

Die Weiterentwicklung des Equipments forderte selbstverständlich auch eine Weiterentwicklung der Feuerwehrleute. In zahlreichen Ausbildungslehrgängen lernten wir den Umgang mit neuen Geräten und das richtige Verhalten im Einsatz. Teilweise verbrachten wir dazu mehrere Tage oder Wochenenden im Seminarraum, etwa an der Landesfeuerwehrschule in Kassel.

Auch Gesundheitsprüfungen und praktische Übungen, wie auf der Atemschutzstrecke in Bad Nauheim, gehörten zum Soll eines Freiwilligen. Ein mancher Kamerad absolvierte in seiner Laufbahn bis zu 20 Lehrgänge, in seiner Freizeit versteht sich. Je komplexer die Geräte und Fahrzeuge wurden, die wir bekamen, desto umfangreicher wurde es auch, zu lernen, wie man sie nutzte und wartete. Vielleicht trug auch das dazu bei, dass sich die Anzahl der zum Einsatz erschienenen Freiwilligen mit der Zeit merklich reduzierte. Waren in der ersten Drehleiter-Epoche noch bis zu 35 Mann einsatzbereit am Stützpunkt, waren es in der zweiten Epoche eher 15. Zwar hat die Anzahl der Feuerwehrleute insgesamt kaum abgenommen, allerdings zeigte sich später das Problem, dass die meisten Freiwilligen außerhalb von Büdingen arbeiteten und im Einsatzfall schlicht nicht vor Ort waren. Damit veränderte sich

auch die Besatzung der einzelnen Fahrzeuge. Zu Beginn meines Dienstes waren genügend Leute da, um jedes vorhandene Fahrzeug zu besetzen und mit allen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen auszurücken. Später mussten wir die Strategie aber an die sinkende Zahl der Anwesenden anpassen. Wie bei der Berufsfeuerwehr fuhren wir nur noch im Zugverbund. Je nach Art des Einsatzes rückte dann nicht der gesamte Fuhrpark aus, sondern nur der entsprechend gebrauchte Zug, etwa der Löschzug, der Gefahrstoffzug oder der Rüstzug.

Während sich Ausrüstung und Tätigkeit der Feuerwehr veränderten, blieb mein persönliches Engagement beständig. Ich erlebte unzählige verschiedene Einsätze, langweilige und außergewöhnliche. Obwohl es mir nicht leichtfiel, von ihnen zu berichten, kamen mir beim Schreiben immer mehr Erinnerungen in den Sinn und ich füllte Seite um Seite, ganz klassisch noch handschriftlich in einer Kladde. Irgendwann hatte ich genug geschrieben und fragte mich, wie aus meinen Notizen nun ein Buch werden sollte. Durch Zufall lernte ich eine Schriftstellerin kennen, die in meiner erweiterten Nachbarschaft lebte. Sie wollte mir dabei helfen, meine Notizen zu einem Manuskript zusammenzufügen, mit dem ich mich schließlich an einen Verlag wenden könnte. Ich gab ihr all meine Unterlagen und wartete einige Zeit auf das Ergebnis ihrer Arbeit. Nach etwa vier Monaten wollte ich endlich etwas lesen, doch sie hielt mich mit Ausreden hin. Ich wurde ungeduldig und dann so richtig sauer. Denn sie hatte nichts geschrieben und wollte mir nun auch meine Notizen nicht wiedergeben. Nicht einmal ein Anwalt konnte mir dabei weiterhelfen. Da ich keine Kopien von meinen Notizen gemacht hatte, stand ich nun ziemlich dumm da. Ich war frustriert und legte mein Buchprojekt erst einmal auf Eis.

Inzwischen schreibt man das Jahr 2021 und ich schreibe noch einmal, oder besser immer noch. Nachdem ich verdaut hatte, dass mein erster Versuch, ein Buch zu schreiben, gründlich danebengegangen war, machte ich mich daran, erneut zu notieren, was ich bereits geschrieben hatte. Wieder fand ich jemanden, der mir

anbot, aus meinen Notizen ein Manuskript zu machen. Sie arbeitete in einem kleinen Geschenkeladen in der Büdinger Altstadt, wohin ich ihr meine Niederschriften brachte. Kurze Zeit später teilte sie mir mit, dass sie aus gesundheitlichen Gründen doch nicht würde schreiben können, sie aber meine Unterlagen an jemanden weitergeben wolle, der diese Aufgabe übernehme. Als dann kurz darauf im Januar 2021 die Büdinger Altstadt im Hochwasser versank, kam mir der Gedanke, dass meine Notizen möglicherweise noch immer in der Ladentheke des Geschenkeladens liegen und nun schwimmen könnten. Ich verlor den Mut, jemals ein Buch veröffentlichen zu können, denn genau das Befürchtete war eingetroffen. Meine Unterlagen aus Papier und Tinte schwammen im Wasser. Somit war auch ich ein Hochwassergeschädigter geworden. Glücklicherweise konnten aber alle meine Unterlagen so getrocknet werden, dass die Schrift noch zu lesen war. Ein neuer Funke Hoffnung auf einen guten Ausgang des Projekts klomm in mir auf. Ich überließ meine inzwischen stark in Mitleidenschaft gezogenen Notizen einer jungen Studentin, die sie zunächst einmal digitalisierte, damit ich nicht noch einmal würde von vorn beginnen müssen. Schließlich gestaltete sie aus den etwas nachlässig formulierten ersten Notizen einen ordentlichen Text, den man auch lesen konnte. Die Zusammenarbeit lief gut und bald glaubte ich wieder daran, tatsächlich irgendwann ein Buch veröffentlichen zu können. Das Schicksal meinte es aber einfach nicht gut mit mir und legte mir kurz vor der Fertigstellung des Buches einen weiteren Stein in den Weg – ach was, einen Felsbrocken. Wir waren an einem schönen fröhlichen Abend verabredet, um letzte offene Fragen zu besprechen und Kleinigkeiten am Manuskript zu verändern. Weil für die Jahreszeit ein außerordentlich gutes Wetter herrschte, spielte ich mit dem Gedanken, das Fahrrad zu nehmen. Dann erschien mir die Strecke zu unserem Treffpunkt aber doch etwas zu weit und ich entschied mich dazu, mit dem Auto zu fahren. Frohen Mutes machte ich mich auf den Weg und hatte Büdingen gerade eben verlassen, als ich auf Höhe des Freibades plötzlich ordentlich durchgerüttelt wurde. Einen Unfall hatte

ich nicht kommen sehen und doch war mir ein anderer Fahrer ungebremst aufgefahren und hatte so mein Auto blitzschnell in einen schrottreifen Blechhaufen verwandelt. Das hatte mir gerade noch gefehlt. Glücklicherweise ist keinem der Unfallbeteiligten etwas passiert, abgesehen von einem ordentlichen Schock natürlich. Den geplanten Termin musste ich dann aber dennoch verschieben, weil ich mich erst einmal um die plötzlich aufgetretenen Probleme kümmern musste. Dass Sie, lieber Leser, liebe Leserin, nun tatsächlich ein fertiges Buch in den Händen halten, ist für mich ein kleines, ganz persönliches Wunder.

Nun sind es der einleitenden Worte aber genug. Ich beginne zu berichten. Natürlich hauptsächlich von interessanten und außergewöhnlichen Einsätzen, aber auch von den ganz gewöhnlichen.